

# Frauen

Im  
**DAV**



Wo sind hier die Frauen?“ schrieb die Vorsitzende des Lady Alpine Club ins Gästebuch des Alpinen Museums des Deutschen Alpenvereins (DAV) in München. Zuvor hatte sie sich dort die Ausstellung über die Zugspitze angeschaut. Die Leiterin des Museums konnte nur ratlos mit den Schultern zucken: „Ich weiß es nicht“.

Seit 1869 Jahren existiert der DAV. Bis 1960 wurden Frauen in vielen Sektionen nur als Ehefrauen mit Ehefrauenausweis aufgenommen, ohne Versicherung und Mitbestimmung. Nur günstige Hüttenübernachtungen waren möglich. Dann mussten die Sektionen Frauen als ordentliche Mitglieder akzeptieren, mit Stimmrecht in den Hauptversammlungen. Doch die Umsetzung dauerte bis tief in die 1970er Jahre. 2003 verzeichnete der DAV von 670.000 Mitgliedern rund 290.000 Frauen, 11.000 weibliche im Vergleich zu 8.000 männlichen Neuzugänge. Dazu die Frauen, die auch ohne Mitgliedschaft im Verein erfolgreich alpine Sportarten ausüben. Doch: In alpinen historischen Aufzeichnungen wie aktuellen Medien tauchen ihre Namen – wenn überhaupt – nur äußerst selten auf. Warum?

„Ich glaube, früher sind die Frauen überwiegend mit ihrem Partner in die Berge gegangen,

**Bergsteigen ist längst nicht mehr Männersache. Dennoch haben die Frauen bis heute keinen angemessenen Stellenwert in den alpinen Verbänden – auch nicht im DAV.**

▷ VON ANKE  
SCHLESIGER

gen, der dann im Vordergrund stand“, so Ulrike Seifert, Bundesvorsitzende im Familienausschuss sowie Mitglied im Verbandsrat. „Vieles ist auch an gesellschaftlichen Konventionen gescheitert: Ging eine Frau mit Reifrock zum Klettern, musste sie ihn ausziehen. Doch Hosen waren für Frauen nicht erlaubt. Machten sie es doch, durfte man ihre Leistungen nicht publik machen, um nicht noch mehr gegen gesellschaftliche Konventionen zu verstoßen.“

## Ulrike Seifert

Reifröcke gibt es nicht mehr. Vorbehalte gegen weibliche Bergambitionen schon. Deshalb kümmert sich Ulrike Seifert um die gezielte Förderung von Mädchen und Frauen durch konkrete Maßnahmen, Projekte und Vorhaben, analog der in DAV Leitbild und Satzung fixierten Chancengleichheit von Frauen und Männern. Ihr Ziel: Im Verband ein Bewusstsein zu schaffen für Frauen, für deren Arbeit und Bedürfnisse, kurzum, für „Gender Mainstreaming“ (siehe Artikel „Brennpunkt“), damit „der Alpenverein nicht als Verein nur für Männer überkommt“.

Es gibt Vereinsmitglieder, die sehen das anders. Die sagen, dass schon genug für Frauen gemacht wird, diese nur kommen müssten.

„Aber dass die Frauen nicht kommen, weil die Strukturen im DAV so männlich geprägt sind, das sehen sie nicht“, sagt Seifert. Anders als Männer sind Frauen nicht die großen „Strippenzieher“ im Verband und sind mit althergebrachten Spielregeln und Zusammenhängen oft nicht vertraut. „Wir müssen jungen Frauen beibringen, dass sie lernen, wie sie Gremienarbeit leisten; auf der anderen Seite müssen die bestehenden Männergremien ihre Arbeitsweisen und Strukturen ändern, damit Frauen stärker ihre anderen Sicht- und Arbeitsweisen einbringen können“. Neue Arbeitsformen im Ehrenamt wie Mentoring- und Coachingprojekte oder Gender Trainings könnten hier nicht nur Frauen helfen, Gremienarbeit zielgerichteter und effektiver zu leisten.

Sie sieht Bergsteigen als eine gute Übung für zukünftige Führungsaufgaben. „Frauen müssen lernen, mehr Verantwortung zu übernehmen“, fordert sie. Auch wenn es bequemer sei, hinter jemandem herzuziehen, der in die Karte schaut, weiß, wie die Lawinensituation und das Wetter ist. Um das zu lernen, bedarf es Übungsmöglichkeiten. Es kann nicht gelingen, wenn Männer von vorneherein sagen: „Ich mach’ das“. Oder wie manche Frauen erzählen: „Ich kann keinen Schritt vor meinem Mann gehen, das verträgt er nicht“.

Seit 1969 Mitglied im DAV, trat Ulrike Seifert 1999 Lotte Pichlers Nachfolge im Hauptausschuss an. 2004 kandidierte sie für das Amt der Vizepräsidentin und verlor nur knapp mit 47 gegen 52 Prozent. Das Ergebnis motiviert sie, sich weiterhin verstärkt für Frauenarbeit zu engagieren. Auch im Hinblick darauf, dass das Präsidium nach wie vor ohne Frauen ist. Obwohl laut Hauptversammlungsbeschluss von 2002 Frauen gemäß ihrem Mitgliederanteil in allen Gremien vertreten sein sollten.

Neun der 354 Sektionen werden von weiblichen ersten Vorsitzenden geleitet. 37 Frauen sind zweite Vorsitzende. Die meisten der weiblichen Vorstände bekleiden das Amt der Schriftführerin. Die Frauen, die sich in den Sektionen engagieren, sind überwiegend Leiterinnen in der Jugendarbeit, im Wanderbereich, sind im Klettersport und Naturschutz aktiv.

*„Dass die Frauen nicht kommen, weil die Strukturen im DAV so männlich geprägt sind, das sehen sie nicht.“*

*2004 kandidierte sie für das Amt der Vizepräsidentin und verlor die Wahl nur knapp.*



**Ulrike Seifert**

Typische Frauenrollen sind es allemal: viel Arbeit, häufig im Sozialen, wenig Anerkennung und Wettbewerb. Ähnliche Verhältnisse präsentieren sich in den elf Abteilungen der Bundesgeschäftsstelle mit gerade einmal zwei Abteilungsleiterinnen. Ebenso in den acht Bundesausschüssen mit zehn, elf Mitgliedern, darunter ein oder zwei weibliche. In den Ausschüssen „Breitenbergsteigen“ sowie „Hütten, Wege und Kletteranlagen“ fehlen sie ganz. Jenseits der Gremienarbeit etabliert Ulrike Seifert reine Frauen- und Mädchenangebote, wie zum Beispiel Skibergtouren nur für Frauen, die regelmäßig ausgebucht sind.

### Heidi Cremer

Das Vergnügen einer reinen Frauentour kennt Heidemarie Cremer. „Ich gehe einmal im Jahr mit einer Frauengruppe in die Berge. In den Bregenzer Wald, ins Engadin, mache den Karnischen Höhenweg. Die Touren sind immer voll belegt.“ Entstanden ist diese Tour, weil die Männer in der Dürener Sektion regelmäßig ohne Frauen etwas unternahmen. Da habe es dann irgendwann von den Frauen geheißen: „Komm, lass uns auch mal was ohne Männer machen“.

Auch die 59-jährige sieht Unterschiede zwischen reinen Frauentouren und gemischten Gruppen. Ein früherer Kletterwart hätte immer gesagt: „Ehepaare in den Gruppen, das taugt nichts. Da verfällt jeder wieder in seine Rolle“. Abgesehen von ausbleibenden Ehestreitigkeiten sei das kulturelle Interesse größer. „Wir schauen uns auch mal etwas an. Außerdem buchen wir meistens ein Appartement. Da wird das gemeinsame Kochen richtig zelebriert.“ Anspruch sei auf jeden Fall da: Um falschen Erwartungen vorzubeugen, vermerke sie in die Ausschreibung immer „Damentour für Frühaufsteher“.

Trotzdem genügt der Sektionsleiterin die eine Tour im Jahr. „Es gibt keine Nachfrage nach weiteren Frauenkursen, obwohl ich die Frauen immer mal wieder darauf angesprochen habe.“ Viel hält sie ohnehin nicht von Geschlechtertrennung: „Ich empfinde es als Rückschritt, wenn Jungen und Mädchen wieder getrennt trainieren.“ Zumindest für das, was ihre Sektion im Mittelgebirge leisten müsse, wäre

das nicht notwendig. „Wenn die Mädchen von sich aus meinen, dass sie in einer eigenen Gruppe aktiver sind, dann machen wir es. Ansonsten wird es so bleiben.“

1970 trat Heidi Cremer dem DAV bei, übernahm ein Jahr später die Verantwortung für die Jugendkasse, wurde 1972 Jugendleiterin. Seit 25 Jahren ist sie nun die erste Vorsitzende ihrer Sektion. Sie war die zweite Frau nach Ilse Dehn aus der Sektion Celle, die eine DAV-Sektionsführung übernahm. Zwar gab es auch in Düren immer weibliche Vorstände, doch nur in traditionellen Frauenrollen wie Schriftführerin oder Schatzmeisterin. „Als Vorsitzende habe ich schon den Weg gebahnt.“ Sie musste lernen, mit harter Kritik umzugehen: „Als ich versucht habe, durch Pacht von Gelände Klettermöglichkeiten in einer ansonsten fast ganz gesperrten Eifel zu retten, bin ich schon ziemlich ins Kreuzfeuer geraten“.

Am 8. Mai 2004 wurde die gelernte Sparkassenbetriebswirtin zur Vorsitzenden des Rheinisch-Westfälischen Landesverbandes gewählt, hatte zuvor zwölf Jahre lang den zweiten Vorsitz inne. Sie ist sich sicher, dass ihr NRW-Engagement nur zustande kam, weil sie viele kennt, „auch die Geschichten, die gelaufen sind.“ Netzwerke helfen. Wie die Zusammenarbeit mit der „linksrheinischen Mafia“: Benachbarte Sektionen, die sich einmal im Jahr treffen, über Mitgliederbeiträge, Finanzierungen sprechen.

Deshalb nimmt sie auch an der Projektgruppe „Frauen im DAV“ um Ulrike Seifert teil. Obwohl sie die klassische Geschlechtertrennung nicht so energisch propagiert, sieht sie Handlungsbedarf: „Männer behaupten immer, es ginge nur nach der Leistung. Aber wenn sie Platz machen müssten, dann wollen sie nicht weichen. Theoretisch klappt es, aber in der Umsetzung nicht“. Oder sie nähmen gern jemanden aus den eigenen, männlichen Reihen, getreu dem Motto: „Den kennen wir, da ist es kein Risiko.“

## Marion Traub

Marion Traub ist seit 1998 im DAV. Sie zog berufsbedingt nach München, fing als Kosmetik-



### Marion Traub

*„Denen muss ich klar machen, dass ich die Leiterin bin.“*

*Sie versucht, den Frauen in den Kursen mehr Sicherheit zu vermitteln, um später mit den beschriebenen Situationen besser umzugehen.*

redakteurin bei einem Frauenmagazin an. Um Leute kennen zu lernen, trat sie dem Verein bei. „Eigentlich bin ich Triathletin, habe schon beim Ironman in Roth bei Nürnberg teilgenommen. Aber Mountainbiken ist hier in dieser Gegend viel praktischer.“ So nahm sie dann regelmäßig an Ausfahrten mit der M97 teil, einer Untergruppe der Sektion München. Zehn von ihnen entschlossen sich 2000, den Fachübungsleiterschein zu machen, darunter zwei Frauen. Eine war sie.

„Vor dem Schein habe ich gemischte Touren geführt, seit 2000 biete ich nur Frauen-Technik-Kurse an. Inzwischen ist ein Riesen-Ansturm darauf, ich könnte jedes Wochenende Kurse geben.“ Der Grund des Angebots: Frauen sind bei Ausfahrten häufig sehr vorsichtig. Steigen lieber ab, schieben über Wurzeln, haben Angst bei einem schmalen Tritt im Wald. „Männer fahren da immer voraus, machen schnell aus allem einen Wettbewerb, die Frauen müssen versuchen, hinterher zu kommen“, erzählt die 34-jährige. Sie versucht, den Frauen in den Kursen mehr Sicherheit zu vermitteln, um später mit den beschriebenen Situationen besser umzugehen. „Es ist wichtig, die Technik zu kennen, und dafür sind reine Frauengruppen besser. Sonst machen die Männer wieder alles, die Frauen schauen nur zu.“

„Aber die Ausfahrten sollten schon in gemischten Gruppen stattfinden“, gibt Marion Traub ihre Meinung und die der Kursteilnehmerinnen wieder. Schließlich wollten ja Frauen Männer kennen lernen und umgekehrt. Klar, bei den Touren seien immer ein bis zwei Männer dabei, die sich profilieren wollen. „Denen muss ich klar machen, dass ich die Leiterin bin. Nicht nur zeigen, wo es langgeht, sondern auch wie. Wir sind ja nicht ohne Grund Guide.“ Wer nicht gern harte Touren führe, der könne mittwochs am „After-Work-Biking“ teilnehmen, bei dem die Anwesenheit mehrerer Leiter unterschiedliche Tempi auch in einer großen Gruppe ermögliche. Zusätzlich stehen reine Frauen-Ausfahrten im Programm.

Marion ist zufrieden mit Angebot und Team, genießt die gute Gruppenzusammenarbeit mit



**Heidi Cremer**

Männern wie Frauen. „Vielleicht liegt es daran, dass wir noch sehr jung sind, so dass es bei uns nicht sehr traditionell abläuft.“ Allerdings sei ganz entscheidend, wie gut der oder die einzelne sei. „Je besser du bist, um so mehr wirst du anerkannt.“

**Claudia Bäumler**

Claudia Bäumler, Hochtourenführerin in der Sektion Überlingen, glaubt, dass viel an den Frauen selbst liegt. „Das ist so wie in den Unternehmen: Es wird gefordert, dass mehr Frauen ins Management sollen. Aber viele Frauen wollen gar nicht vorn stehen“. Deswegen kann die Betriebswirtin, in leitender Funktion bei einem Satellitenbauer tätig, dem Frauenthema nicht viel abgewinnen. „Ich halte von einer speziellen Frauenförderung, zum Beispiel reinen Frauenkursen, nicht viel. Da würde ich nie mitmachen.“ Ihrer Meinung nach sollten erwachsene Frauen mit 30, 40 Jahren genug Selbstbewusstsein haben, wissen, was sie können und das auch durchsetzen. Sie bevorzugt gemischte Gruppen: „Die gehen weder in die Macho-Ecke, wenn nur Männer teilnehmen, noch werden sie zu zickig, wenn nur Frauen dabei sind“. Dann lenkt sie ein wenig ein: „Vermutlich nehmen reine Frauengruppen den Frauen die Hemmschwelle, einfach mal anzufangen“.

Seit 1985 ist sie Mitglied der Sektion Überlingen, seit 1995 Fachübungsleiterin für Hochtouren. Als einzige Frau unter 15 Fachübungsleitern. Eine weitere Frau hat die Ausbildung zur Übungsleiterin „Klettern“ begonnen. Dann gibt es noch eine Wanderleiterin, zudem viele Skiführerinnen, da Alpinski auch zur Sektion gehört.

*„Ich empfinde es als Rückschritt, wenn Mädchen und Jungen wieder getrennt trainieren.“*

*Seit 25 Jahren ist sie nun die Vorsitzende ihrer Sektion.*

*„Vermutlich nehmen reine Frauengruppen den Frauen die Hemmschwelle, einfach mal anzufangen.“*

*Mangelnde Kraft und Kondition durch Technik ersetzen, das ist ihr Tipp an Frauen.*

**Claudia Bäumler**



Die Hochtouren für den DAV führt Claudia Bäumler fast immer mit ihrem Freund gemeinsam. Mit ihm geht sie auch privat auf Expeditionen, wie 1992 im Pamir, 1999 auf den Cho Oyu, 2002 dann – als zweite deutsche Frau – erfolgreich auf den Mount Everest. Die Resonanz auf ihre Angebote ist gut. Bei den Männern. Frauen dagegen, die sie auffordert mitzugehen, sind häufig abgeschreckt durch ihre Erfahrung. „Du bist zu stark. Mit dir kann ich mich nicht messen.“ Dabei sei bei vielen Frauen nicht mangelndes Können, sondern Selbstunterschätzung typisch. Ein Bild, das Männer gern stützten: „Ich habe schon häufiger Sprüche gehört, dass wir von Touren zurückgekommen sind und der Mann unten im Tal zur wartenden Frau gesagt hat: ‚Schatz, sei froh, dass du nicht mitgegangen bist, das war schon schwer.‘ Da bekomme ich schnell einen Hals und mische mich ein.“

Mangelnde Kraft und Kondition durch Technik ersetzen, das ist ihr Tipp an Frauen. So richtet sie in ihrem Gletscherkurs das Augenmerk mehr darauf, dass Frauen ihre Technik finden. „Und wenn es partout nicht funktioniert, dann fragt man halt mal nach Hilfe.“ Ein Stichwort, das sie nochmals auf „Frauenkurse“ bringt: „Ich glaube, bei den Jugendkursen würde eine Trennung von Mädchen und Jungen helfen. Damit könnte man die nächste Generation schon richtig auffrischen“, sieht die 35-jährige doch einen Sinn in der Geschlechtertrennung. Sprüche wie „Ich traue mich nicht, ich bin ein Mädchen“ mag sie gar nicht. „Man kann gut eingreifen, wenn man es früh genug macht. Und dann am besten in reinen Mädchenkursen.“



**Kathrin Faller**

### Kathrin Faller

Das sieht die 27-jährige Kathrin Faller ähnlich. „Die Sektionen müssten sensibilisiert werden, dass sie mehr für Mädchen um die 13, 14 Jahre machen. Einfach, um sie zu halten.“ So etwas wie den Kurs „Girls Power“ im Jugendkursprogramm des Jugendreferats, der Mädchen um die 14 mit Zelten und Biwakieren anspricht. Die angehende Lehrerin glaubt, dass man Mädchen in dem Alter noch einmal gut greifen könne. Ansonsten sei das Angebot in der JDAV gemischt-geschlechtlich geprägt. „Das hat auch seine Vorteile, denn so lernen die Jugendlichen miteinander umzugehen, auf Schwächere Rücksicht zu nehmen“, so Kathrin Faller.

Die Ergotherapeutin war jahrelang als Jugendleiterin in ihrer Sektion Weiler im Allgäu aktiv, hat viele Gruppenfahrten auch ins Ausland organisiert. Vier Jahre lang vertrat sie dann die JDAV im Kreisjugendring im Vorstand, war dort Schriftführerin. Und arbeitet

*„Wenn du da niemanden hast, bist du in den DAV-Strukturen verloren.“*

*In die Frauenprojektgruppe ist die angehende Lehrerin eher zufällig hineingeraten. Sie sieht es gemäßigt, findet nicht alles gut, hält aber vieles für sinnvoll.*

heute drei bis viermal im Jahr für das Jugendkursteam.

Sie glaubt, dass die Frauen in der JDAV gleichberechtigt sind. „Ich kenne jetzt kein Thema, wo ich kämpfen müsste. Vielleicht bei leistungsorientierten Geschichten.“ Doch allein, dass in der Bundesjugendleitung drei oder vier Frauen säßen, sei doch ein gutes Zeichen. „Aber ich denke, dass Frauen schon mehr das Organisatorische machen, das Einkaufen, Kochen... zumindest war das schon immer auf den großen Jugendfahrten so, die wir organisiert haben.“ Es fällt ihr schwer, ein einheitliches Urteil über die JDAV abzugeben. Es hänge viel von den unterschiedlichen Teams ab: die einen seien offen strukturiert, würden viel diskutieren und dann sehr kreativ sein. Andere dagegen würden hierarchisch alles von oben herab entscheiden. „Ich habe auch schon erlebt, wie Männer sich immer durchgesetzt haben.“

In die Frauenprojektgruppe ist die angehende Lehrerin eher zufällig hineingeraten. Sie sieht es gemäßigt, findet nicht alles gut, hält aber vieles für sinnvoll. Wie die Präsentationsseminare für Fachübungsleiterinnen, um die Frauen auf höherwertige Posten vorzubereiten. Auch den Netzwerkgedanken: Sie selbst ist froh, dass sie jederzeit auf ihre Freundinnen zurückgreifen kann: „Ich weiß, wenn ich etwas plane, auf wen ich da bauen kann.“ Oder Mentoring: „Wenn du da niemanden hast, bist du in den DAV-Strukturen verloren“. Nur so würde rechtzeitig für Nachwuchs in den Ämtern gesorgt: „Mir ist das zum Beispiel in meiner Allgäuer Sektion aufgefallen, dass es dort eher seltener ist, sich einen Nachfolger heranzuziehen“.

Bei allen Unterschieden, eines haben die fünf Frauen gemeinsam: Viele bekannte Frauen aus der alpinen Szene fallen ihnen nicht ein. Kathrin Faller überlegt: „Hmm, mir fällt keine ein... doch, meine Jugendleiterin Irmgard Feuerstein, die hat ihr kleines Kind mit auf Klettertouren genommen, hat es gestillt in Kletterpausen, ist dann weitergeklettert.“ Heidi Cremer nennt andere: „Die Sportkletterin Kathrin Sedlmaier, die Extremalpinistin Wanda Rutkiewicz. Und Lotte Pichler, ehemalige Bundesleiterin, die hat gepowert.“ „Helga Hengge, Gabi Hupfauer, Barbara Hirschbichler“, steuert Claudia Bäumlner bei. Und fügt hinzu: „Ich glaube, dass viele Frauen nicht bekannt sind, weil sie wirklich nur als Deko gesehen werden“.